



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

56.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

wenigen Jahren geleistet. Die Ausgrabungen wurden mit dem größten Eifer betrieben. Nichts wird vom Plaze weggenommen, wo es gefunden worden, sondern Alles wo möglich dort gelassen oder hergestellt, wie es ursprünglich gewesen. Die Galerien werden, wo es Noth thut, ausgebeffert und mit Stützen versehen, um sie ungestört zu erhalten. Von den Malereien, den Sculpturen und den interessantesten Inschriften der Gräber werden genaue Zeichnungen aufgenommen. Die Bruchstücke der zerbrochenen Grabsteine werden gesammelt und sind oft mit großem Geschick wiederhergestellt worden.

Zu diesen aus der Vergessenheit neu entdeckten Katakomben gehört auch die ausgedehnteste, berühmteste und denkwürdigste von allen, die des hl. Callistus, die i. J. 1852 wieder aufgefunden worden, darum auch die „neuen Katakomben von San Callisto“ genannt, zum Unterschiede von der nahe dabei gelegenen Katakombe San Sebastiano, die man bis 1852 auch San Callisto genannt hatte.

Die Nachforschungen in den Katakomben dauern auch heute fort und haben jüngst noch (vergl. den Bericht von Dr. de Waal vom 21. Dec. 1876 in der „Sonntagsbeilage der Germania“ Nr. 27) zur Entdeckung eines uralten Heiligtums im Coemeterium Ostrianum (in der Nähe der Kirche der hl. Agnes außerhalb der Mauern) geführt, nämlich der Kapelle „ubi Petrus baptizabat, — wo Petrus taufte“ — eine höchst schätzenswerthe Entdeckung.

Soweit über die Katakomben und ihre Geschichte. Wir kehren jetzt wieder zu Katakomben des hl. Callistus zurück.

56.

Auf die doppelte Bestimmung der Katakomben ist hingewiesen: die erste und natürliche war die Beisezung der entschlafenen Christen, die zweite war, einzelnen Christen eine Zufluchtsstätte zu bieten zur Zeit des heidnischen Kulturkampfes. In letzterer Beziehung ist gerade die Katakombe, in welche wir den Leser eingeführt haben, das Coemeterium des hl. Callistus oder Kalixtus, von besonderer Bedeutung gewesen. Wir haben schon im Allgemeinen hierauf hingewiesen, wollen

jedoch heute an einigen Beispielen das Gesagte näher illustriren.

Der heidnische Culturkampf in Rom hatte es an erster Stelle auf den jedesmaligen obersten Hirten, den Papst, abgesehen. Um sich der Heerde, so lange es eben ging, zu erhalten, mußten die Päpste sich in den Katakomben verbergen, und dazu eignete sich vor Allem das in Rede stehende Cömeterium. So lesen wir von dem hl. Papste und Martyrer Urbanus, daß er sich hier zwischen den Martyrergräbern verborgen hielt und die hl. Cäcilia ihren von ihr bekehrten Bräutigam Valerian zum Empfange der Taufe hierher zum Papste sandte. Hier weihten die Päpste Priester und Bischöfe für die Heerde Christi in der Nähe und Ferne. Hören wir, was die Acten der hl. Martyrer Faustinus und Jovita, der eine Priester, der andere Diakon zu Brescia — kamen an jenen Ort, der bei den Katakomben genannt wird (ad locum, qui ad Catacumbas dicitur, usque pervenerunt). Dort fanden sie den Papst, der aus Furcht vor den Heiden sich zwischen den Gräbern verborgen hielt, und sprachen zu ihm: *Hl. Vater, der Segen des Herrn sei mit deinem Geiste (inter sepulera ss. martyrum propter metum paganorum latitantem, qui dixerunt ad eum: Benedictio Domini cum spiritu tuo, beatissime pontifex)*. Darauf machten sie die folgende Erklärung: Unser Herr und Erlöser hat uns zu dir gesandt, daß du unsern Bruder Kallimeros zum Bischofe weihest und in die Stadt Mailand entsendest. Als der Papst dies hörte, ward er von großer Freude erfüllt und that, was sie gewünscht hatten; er weihte den mitgebrachten Kallimeros und sandte ihn ihrer Empfehlung gemäß in die Stadt Mailand, auf daß er dort der Hirt des christlichen Volkes sei (*magno repletus gaudio, beatorum martyrum sancta adimplevit monita, consecravique eum et ad urbem Mediolanensem etc.*)

Wenn ich Maler wäre, lieber Leser, dann würde ich eine solche Consecration in den Katakomben mir zum Gegenstande wählen.

Im Allgemeinen boten die Katakomben zur Zeit des heidnischen Culturkampfes Sicherheit; aber nicht immer. Bezahlte Häfcher spürten auch bis hierher den ausersesehenen Opfern nach. So wurde i. J. 261 der hl. Papst Sixtus II.

— wohl zum abschreckenden Beispiele und Beweise, daß man die heimliche Zufluchtsstätte der Christen kenne — über die Appische Straße in die Katakomben des Callistus geschleppt, und dort enthauptet. Bei diesem Todesgange fand jenes rührende Zwiegespräch zwischen Sixtus und seinem Diakon Laurentius statt, der seinem Papste folgend weinend ausrief: „Wohin gehst du, Vater, ohne den Sohn? wohin eilest du, hl. Priester, ohne den Leviten?“ Worauf der Papst entgegnete: „Mein Sohn, ich verlasse dich nicht; deiner harren für den Glauben Christi noch größere Kämpfe; nach drei Tagen wirst du als Levit mir, dem Priester, folgen; unterdessen, wenn du etwas im Kirchenschatze hast, theile es den Armen aus.“

Bis in die Katakomben also drangen mitunter die wüthenden Heiden! Eben in der Katakombe des hl. Callistus hat man am Grabe des hl. Martyrers Alexander eine Inschrift aufgefunden, die uns einen Blick in das Treiben des heidnischen Cultorkampfes werfen läßt. Sie lautet: „O tempora infausta, quibus inter sacra et vota ne in cavernis quidem salvari possimus: O unselige Zeiten, in welchen wir nicht einmal bei den Opferhandlungen und Gebeten in den Grüften sicher sind!“

Eine Illustration zu dieser Inschrift bietet das Martyrium des hl. Papstes Stephan I. Der gelehrte Benedictiner Maurus Wolter hat es in seiner trefflichen Schrift „Die römischen Katakomben“ (S. 9 f.) so schön geschildert, daß wir seine Darstellung hier wörtlich folgen lassen wollen.

„Auf kaiserlichen Befehl in den Marstempel geschleppt, entkommt er — der hl. Papst Stephan I. — durch ein Wunder den Händen der Henker und verbirgt sich mit dem Alerus in die Katakombe des Callistus. Lange wartet er hier friedlich seines Hirtenamtes inmitten der sich um ihn schaarenden Herde. Eines Abends, — es war nach einem schwülen Augusttage, — war den Gläubigen wieder eine hl. Versammlung angesagt. Wer gerade auf der Appischen Straße vor der Stadt sich befand, konnte von Zeit zu Zeit bald vereinzelt, bald in kleineren Gruppen hastige Gestalten durch die Finsterniß schleichen und hinter der Mauer eines vereinsamten Landhauses verschwinden sehen. Es sind Christen, die in das Cömeterium der Lucina, eine Verzweigung der Callistinischen Katakomben, eilen zum nächtlichen Gottes-

dienst. Auf das bekannte Loosungswort öffnet sich die Pforte und schweigend durchwandern sie die unterirdischen spärlich beleuchteten Gänge. Sie sind am Ziele. Die Frauen, tief verschleiert, wenden sich zur Linken, den Gruß der wachenden Matrone leise erwidern. Die Männer biegen in die Kapelle zur Rechten ein, deren Eingang ein Aleriker hütet. Deckengewölbe und Wände zieren symbolische Gemälde, denen der sanfte Schein der Lampen einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Alles athmet Ehrfurcht und Sammlung. Im Hintergrund erhebt sich über einem Märtyrersarg der schlichte Altar, auf dem bereits der Diakon die hl. Gefäße richtet. Die eintretenden Gläubigen legen in die Wandnische ihre Opfergaben, Brod und Wein, nieder und harren stehend der hl. Handlung, während die Aleriker im Presbyterium Platz nehmen. Den Mittelpunkt der Scene aber bildet auf einem Marmorstiz die ehrwürdige Gestalt des hl. Stephan. Mit mildem Vaterauge überblickt er die kleine Schaar und erhebt er sich vom Throne. Er thut den Prophetenmund auf und wie ein Strom ergießen sich Worte des Friedens und der Ermuthigung in die Herzen der Gläubigen, daß eine mächtige Bewegung durch die Versammlung geht. Dann tritt der Hohepriester zum Altar und beginnt, gegen das Volk gewendet, die hl. Mysterien. Wie durchglüht ein überirdisch Feuer sein Antlitz, da er flehend die Hände erhebt! Wie leuchten wunderbare Himmelsflammen im selig verzückten Auge, da er das Gotteslamm vor sich liegen sieht! Ist es das Gefühl der nahen Seligkeit, deren geheimnißvolle Ahnung den edlen Greis ergreift? Horch, da tönt Waffengeklirr, da dringt Fackelglanz aus der nahen Galerie. Eine Kotte naht sich, — es sind des Kaisers gefürchtete Söldner. Das Luminare hat ihnen die hl. Gefänge der Versammlung zugebracht und die Freistatt verrathen. Wild brechen sie sich Bahn. Doch siehe, wie von höherer Macht gebannt, bleiben sie starr an der Schwelle des Eingangs. Der hl. Papst vollendet das Opfer, betet für die Verfolger und erst nachdem er sich auf seinen Sitz niedergelassen, treten sie herzu mit gezückten Schwertern und der Opferpriester wird unter ihren mörderischen Händen nun selbst zum glorreichen Schlachtopfer.“

In den Martyreracten des hl. Stephan heißt es so ergreifend: Sepelierunt corpus eius cum ipsa sede sanguine as-

persa in eadem crypta, in loco, qui dicitur coemeterium Callisti: „Man begrub seinen Leib sammt dem mit seinem Blute bespritzten bischöflichen Stuhle in derselben Krypta, an dem Orte, der das Coemeterium des Callistus genannt wird.“ *)

57.

Es wird dir, lieber Leser, gewiß nach Wunsch sein, wenn ich dich noch etwas länger in den Katakomben zurückhalte. Als Katholik „fühltst du dich heimisch in diesen engen Räumen, denn du stehst an der tugendstrahlenden, an der blutgetränkten Wiege deines Geschlechtes.“ (Hurter.)

Für heute wollen wir beim Kerzenscheine einige Bilder in den Katakomben etwas näher betrachten. Wenn von den Bildern unserer Gotteshäuser überhaupt das Wort des hl. Gregor von Nyssa gilt: „Auch das stumme Gemälde an der Wand kann sprechen und sehr großen Nutzen bringen“ — dann gilt das besonders von den ehrwürdigen Katakomben-Bildern. Diese Bilder an den Wänden, an den Gräbern wie an den Blutfläschchen der Katakomben richten eine ergreifende Sprache aus der Urkirche an uns, die Sprache des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; keine todte Sprache, sondern eine Sprache des unvergänglichen katholischen Lebens. Die Katakomben-Bilder sind meist Gleichnißbilder, d. h. sie wollen unter bildlicher Darstellung eine höhere Wahrheit veranschaulichen, sie sind eine Bilderschrift. Und weil sie aus den ersten Zeiten der Christenheit stammen, so gehören sie auch zur Erblehre; es zeigt sich daran, was die Christen damals schon geglaubt haben, gerade so wie jetzt die katholische Kirche glaubt. Manche Katakomben-Bilder sind auf den ersten Blick klar: „der gute Hirt, — das häu-

*) Der Kaiser Valerian war es, der die vorgenannten Päpste Stephan und Sixtus und den Diakon Laurentius hinhängen ließ. Die Strafe sollte ihn schon auf Erden erreichen. Valerian „fällt in die Hände des persischen Königs Sapor, der sich seines Rückens als eines Fußschemels bedient, um auf sein Pferd zu steigen. Er stirbt in Ketten. Nach seinem Tode wird seine Haut roth gegerbt, mit Stroh ausgestopft und während einiger Jahrhunderte am Gewölbe des ersten Tempels der Perser aufgehängt.“ (S. Blicke in die Gegenwart und Vergangenheit von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn. S. 104.)